

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

32. Jahrgang (1978)

Heft 3/4

INHALT

Hermann Kohl: Gesteine und Landformen als Marksteine aus der Erdgeschichte des Innviertels	129
Eduard Kriechbaum (†): Bauernhof und Bauernhaus. Landschaftsbilder des Kreises Braunau—Zwei unveröffentlichte Beiträge zur Kunsttopographie des Bezirkes Braunau. Mit einem Vorwort von Aldemar W. M. Schiffkorn	146
Peter Weichhart: Naturraumbewertung und Siedlungsentwicklung. Das räumliche Wachstum ausgewählter Siedlungen des politischen Bezirkes Braunau am Inn im Vergleich mit dem Naturraumpotential ihrer Standorte . .	171
Wolfgang Kern: Munderfing am Kobernaußerald. Ein fremdenverkehrsgeographischer Beitrag	209
Harry Slapnicka: Wie nach 114 Jahren die „Innviertler Schulden“ beglichen wurden	216
Hans Röddhammer: Die Pröpste des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes Suben	224
Hans Hollerweger: Die Widerstände gegen die gottesdienstlichen Verordnungen Josephs II. in Schärding im Jahre 1790	249
Manfred Brandl: Anton Link (1773—1833) — Stadtpfarrer von Braunau am Inn	262
Rudolf Walter Litschel: Johann Philipp Palm — Märtyrer, Nationalheld oder Opfer seiner selbst?	273
Helmut Zöpfel: Theater im Innviertel	280
Dietmar Assmann: Das Innviertel als Krippenlandschaft .	295
Eugenie Hanreich: Bemalte Bauernhäuser im Innviertel .	305
Anton Bauer: Der Innviertler Landler	311
Franz Dickinger: Georg Wieninger und seine Vorfahren. Eine Innviertler Familie als Pioniere der Erwachsenenbildung	329
Die Bildungszentren des Innviertels (Katharina Dobler) . . .	336
Alois Beham — Maler „zwischen den Zeiten“ (Aldemar Schiffkorn)	338
Kursdokumentationen: Arbeit in Holz	339
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei. 2. Nachtrag (Cölestin Hehenwarter)	340
Univ.-Prof. Dr. Hans Kinzl — 80 Jahre	341
Prof. Dr. Katharina Dobler — 60 Jahre	342

Das Innviertel als Krippenlandschaft

Von Dietmar Assmann

Mit 9 Abbildungen

Unter dem Begriff „Krippenlandschaft“ versteht man gemeinhin Gebiete, in denen die Krippe, insbesondere die volkhafte Gestaltung des weihnachtlichen Geschehens in Form figuraler Szenarien, allgemein verbreitet, also volkstümlich ist.

Bekannt hiefür sind vor allem das Salzkammergut oder das mittlere Inntal in Tirol, wo man gelegentlich sogar von einzelnen „Krippendörfern“ spricht¹. Das Innviertel scheint bislang in der Literatur noch kaum unter diesem Begriff auf, und doch wird man, vor allem was das Obere Innviertel betrifft, ruhig auch von diesem Gebiet als von einer Krippenlandschaft sprechen dürfen.

Ansatzweise macht bereits O. Kastner darauf aufmerksam, wenn er schreibt: „Das Innviertel beginnt sich eben jetzt [am Übergang vom Barock zum Rokoko] als eigene Krippenprovinz zu entfalten“² und F. Lipp nennt für Oberösterreich nach dem Salzkammergut als erstes den „Westen des Landes...“, das Obere Innviertel, als „eine Landschaft vornehmlich bekleideter Krippenfiguren“. Er bezeichnet diese Krippen als „in ihrer Volkstümlichkeit und ihrem Phantasie-reichtum großartige Bezeugung der Krippenkultur in diesem altbayerischen Raum“³.

Zur Vorbereitung einer Krippenausstellung im Stift Reichersberg vom 11. November bis 10. Dezember 1978⁴ wurde ein Fragebogen an die Pfarrämter im Innviertel gesandt, in dem um Bekanntgabe von Krippendarstellungen und um nähere Details darüber ersucht wurde. Wenngleich von den 96 angeschriebenen Pfarrämtern nur 27 diesen Erhebungsbogen zurücksandten, so war doch, zusammen mit den eigenen Untersuchungen und vielen privaten Rückäußerungen aufgrund von Zeitungsaufrufen das Ergebnis durchaus positiv. Diese eigenen Erhebungen, die teilweise zusammen mit Frau Prof. Dr. Katharina Dobler, der Initiatorin dieser Ausstellung, durchgeführt wurden, ergaben nämlich eine Fülle weiterer Objekte, die bisher in der Literatur unberücksichtigt waren. Betrafen die Angaben der Pfarrämter vor allem Kirchenkrippen, so wurden bei der Exploration auch viele, vor allem neuere, Hauskrippen aufgenommen, die beweisen, daß der Krippengedanke in der Gegenwart

in weiten Teilen der Bevölkerung des Innviertels durchaus lebendig ist.

Die erwähnte Ausstellung wird veranstaltet vom Bildungszentrum Stift Reichersberg (Leiter: Konsulent G. R. Roman Foissner) im OÖ. Volksbildungswerk, dem Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich (Leiter: W. Hofrat Prof. Dr. Aldemar Schiffkorn), dem Verband der Krippenfreunde Österreichs, Landesgruppe Oberösterreich (Obmann: KsR. Rel.-Prof. Dr. Franz Braumann) und einem bayerischen Krippenfreund (Stadtrat Franz Mader, Passau) und von der oö. Landesregierung dankenswerterweise unterstützt. Sie bildet den Auftakt verschiedener Ausstellungen anlässlich des Innviertler Jubiläumsjahres 1979. Auf zirka 450 Quadratmetern Ausstellungsfläche werden die verschiedensten Krippendarstellungen aus dem Innviertel und dem angrenzenden Niederbayern sowie einige andere Werke der Volkskunst und der Stilkunst, die sich mit dem Weihnachtsgeschehen befassen, gezeigt. Auch der Typus der „Jahreskrippe“ ist durch eine Passionskrippe vertreten.

*

Ein kleiner Rückblick in die *Geschichte der Weihnachtskrippe*⁵ verweist uns zurück bis in die frühchristliche Zeit. In der römischen Basilika Santa Maria Maggiore (früher bezeichnenderweise auch S. Maria „ad praesepe“ genannt) wird ein Span von der angeblichen Geburtskrippe Jesu als Reliquie aufbewahrt. Bereits auf den ältesten erhaltenen Darstellungen der Geburt Christi aus dem 4. und 5. Jahrhundert sind neben dem Krippentrog die beiden auch heute

¹ Vgl. Nikolaus Grass (Hrsg.): *Weihnachtskrippen aus Österreich*, Innsbruck 1966.

² Otfried Kastner: *Die Krippe. Ihre Verflechtung mit der Antike. Ihre Darstellung in der Kunst der letzten 16 Jahrhunderte. Ihre Entfaltung in Oberösterreich*, Linz 1964, S. 72.

³ Franz Carl Lipp: *Krippen und weihnachtliche Volkskunst im Schloßmuseum zu Linz (= Katalog d. OÖ. Landesmuseums, Nr. 93)*, Linz o. J. (1963), S. 9.

⁴ Vgl. Werkkatalog zur Krippenausstellung in Reichersberg, zusammengestellt von Franz Mader und Dietmar Assmann (als Beilage zu Sonderdrucken dieser Arbeit).

⁵ Rudolf Berliner: *Die Weihnachtskrippe*, München 1955.

noch üblichen Tiergestalten, Ochs und Esel⁶ zu sehen, wohl in Anlehnung an die Stelle im Alten Testament (Jesaia I, 3) „Ein Ochs kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn“. Desgleichen finden wir bereits in vielen dieser frühen Darstellungen das zeitliche Nacheinander des Geschehens in einem räumlichen Nebeneinander — genauso wie Jahrhunderte später in den volkstümlichen Krippenszenen: auf der einen Seite die Anbetung des göttlichen Kindes durch die Hirten, daneben — Jesus sitzt nun bereits auf dem Schoß der Mutter — die Adoration der drei Weisen bzw. Magier. Das zeitliche Nacheinander in einem räumlichen Nebeneinander in Krippen mit Wechseldarstellungen ist aber auch z. B. in der Weise dargestellt, daß im Vordergrund die Hirten das Kindlein anbeten, während im Hintergrund die Verkündigung der Frohbotschaft an eben diese Hirten gezeigt wird; auch die Heiligen Drei Könige sind gelegentlich zweimal zu sehen, einmal wie sie von der Ferne herzureiten und gleichzeitig im Vordergrund ihre Reverenz erweisen.

Aus den drei Weisen aus dem Morgenland wurden bekanntlich im Laufe der Zeit drei Könige, von denen einer seit dem späten 15. Jahrhundert als Mohrenkönig gestaltet wird. Die berühmte Anbetung der Heiligen Drei Könige in der Predella des Pacheraltars von St. Wolfgang, 1481 vollendet, zeigt noch alle drei Könige als Weiße, wobei die einzelnen Figuren frei bewegbar sind. Auf dem im selben Jahr entstandenen Eggelsberger Altar im OÖ. Landesmuseum ist jedoch einer der Könige bereits als Mohr dargestellt. Einem Mohrenkönig begegnen wir aber bereits 1473 in der Soester Wiesenkirche⁷, und Ende dieses Jahrhunderts ist bereits auf vielen Darstellungen, selbst in kleinen Dorfkirchen, einer der Heiligen Drei Könige ein Mohr. Die Dreikönigsverehrung an sich erreichte insbesondere in deutschen Landen durch die Translation ihrer Reliquien von Mailand nach Köln im Jahre 1164 eine weite Verbreitung; Köln als Ausgangspunkt für die besondere Ausbreitung eines Heiligenkultes ist uns übrigens mehrfach belegt (z. B. hl. Ursula).

Die Darstellungen der Geburt Christi und die Anbetung der Könige auf spätgotischen Flügel-

altären werden übrigens häufig als Vorbilder oder Vorläufer der eigentlichen Krippe genannt.

Ein weiterer wichtiger Impuls, und zwar vor allem für die Volkstümlichwerdung des Krippengedankens, ging vom hl. *Franz von Assisi* aus. Am Weihnachtsabend des Jahres 1223 baute er in Greccio bei Rieti in Latium eine lebende Krippe auf, um auf diese Weise das weihnachtliche Geschehen dem einfachen Volk näher zu bringen. Thomas von Celano, einer der ersten Mitarbeiter und der Biograph des hl. Franziskus, schildert diese Begebenheit⁸:

„Es kommt der Tag der Freude, die Zeit des Jubels. Die Mönche aus verschiedenen Orten werden zusammengerufen, die Männer und Frauen der Gegend tragen Kerzen und Fackeln. In dieser klaren Nacht scheint es für Menschen und Tiere heller Tag zu sein. Man richtet die Krippe her, trägt Heu herbei, bringt Ochs und Esel. Der Wald ist erfüllt von Stimmen, und das Echo der Jubelhymnen wird von den Felswänden zurückgeworfen.“

Diese Weihnachtsfeier im Walde von Greccio ist aber sicher keine Erfindung des hl. Franziskus, wie manche ältere Forscher vermeinten. Wenn auch in etwas anderer Art, so sind uns liturgische Spiele in der Weihnachtszeit bereits vor dieser Zeit überliefert⁹.

Hier sei insbesondere auf ein im Stift Lambach verwahrtes Fragment eines mittelalterlichen *Dreikönigsspieles*¹⁰ verwiesen, das in direkter Beziehung zu dem vor 1089 entstandenen berühmten Kuppelfresco im ehemaligen Westchor der alten romanischen Stiftskirche stehen dürfte. Darin bezeichnen sich die Magier selbst als

⁶ O. Kastner, Die Krippe, S. 111, bringt eine Abbildung (43) eines mit 343 datierten römischen Sarkophagreliefs, auf dem erstmals die in den Evangelien nicht erwähnten Tiere dargestellt sind.

⁷ Ebenda, S. 160. — Nach den Angaben im Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte (Bd. IV, Stuttgart 1958, Sp. 476 ff.) gibt es bereits einige frühere Beispiele eines Mohrenkönigs, so schon in einer Handschriftenillustration des 12. Jh. (?)

⁸ Thomas von Celano: *Legenda prima B. Francisci* (1228/29), I, 30.

⁹ R. Berliner, S. 28 und Anm. 176.

¹⁰ Alfred Hollnietz: Das Lambacher Magierspiel und seine Beziehung zu den romanischen Fresken im einstigen Westchor der Stiftskirche Lambach; in: 50 Jahre Bürger- und Hauptschule Lambach, 1921–1971, S. 59–61.

„Könige von Tharsis, Arabia und Saba“, die ihre Gaben dem neugeborenen Herrn darbringen: „Nimm an das Gold als Königszeichen!“, „Nimm hin den Weihrauch, du wahrer Gott!“, „Die Myrrhe, ein Hinweis auf den Tod!“¹¹ Dieses Fragment dürfte von den ersten Mönchen, die Lambach besiedelt haben, mitgebracht worden sein; sie kamen aus Münsterschwarzach bei Würzburg. Dieses Magierspiel hat sicher nicht nur Anregung für die bildende Kunst gegeben, sondern wurde auch zur Vorlage für spätere Spiele, in denen im 14. Jahrhundert auch schon auf ein „Krippel“ Bezug genommen wird¹², unter dem wir allerdings wohl nur einen Krippentrog mit einer darin liegenden Jesusfigur verstehen dürfen.

Aus dieser Zeit ist uns auch schon das sogenannte „Kindwiegen“ überliefert, bei dem unter verschiedenen weihnachtlichen Liedern eine Puppe in einer sicher sehr schön geschmückten Wiege geschaukelt wurde. Dieser Brauch ist in manchen Nonnenklöstern bis in die Gegenwart überliefert worden. Eine derartige Wiege aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts ist aus dem Dominikanerinnenkloster Michelstetten in Krain erhalten, die sich nun im Nationalmuseum zu Laibach befindet¹³. Im Liedgut sind uns solche Kindwiegen-Weisen am besten überliefert. Insbesondere dem Augustiner-Chorherren Wilhelm Pailler aus St. Florian (1838–1895) verdanken wir eine großartige Sammlung solcher *Weihnachtslieder* sowie verschiedene *Krippenspiele*¹⁴, eine Reihe davon aus dem Innviertel aufgezeichnet.

Eine interessante Zusammenstellung von Braunauer Weihnachtsliedern¹⁵, von denen einige auch bei Pailler veröffentlicht sind, brachte auch z. B. W. Kriechbaum. Wieviel davon völlig vergessen ist, geht aus dem Bedauern Kriechbaums im Jahre 1919 hervor, wonach sie bereits seit etwa 30 Jahren – also etwa seit 1890 – nicht mehr gesungen würden. Die innige Verbundenheit mit dem Geschehen und die Einbeziehung damals volkstümlicher Gewohnheiten, wie sie auch in den Krippendarstellungen häufig zum Ausdruck kommen, ist in all diesen Liedern zu spüren. Das in dieser Sammlung aufgezeich-

nete Lied Nr. III und die erste Strophe von Lied Nr. X sei im folgenden wiedergegeben:

1. O Jesulein, herzliebste Kind,
Wie find ich dich im Stall,
Jetzt bei der kalten Winterszeit
Leidst große Angst und Qual.
Bist du der wahre Gottes Sohn
Und liegest auf den Heu,
Der herrschen thuet im Himmelsthron,
Sein Vater auch darbey.
 2. Sanct Josef, der soll Vater sein
Und zittert selbst vor Frost,
Und was der Ochs und Esel schnauft,
Bringt ihnen wenig Trost.
Aus Maria, der Jungfrau rein,
Ist geboren das Jesukind,
Fangt schon an sein Kreutz und Leiden,
Und büßet für unsere Sünd.
 3. Zu Bethlehem in einem Stall,
Liegt das kleine Jesukind
Im Krippelein nackt und bloß
Beim Esel und beim Rind.
Wir bitten dich, o großer Gott,
Du zartes Jesukind,
Und wann die Stund zum Sterben kombt,
Verzeych uns unsere Sünd.
- *
1. He Lipl und Gredl, fein züchti und still,
Gehs alle fein nach und plauderts nót viel,
I sich scho a Kindl in Kripl dort liegn,
Der Ox und der Osl die Knie vor ihm biegn.

Die lebendige Tradition des Weihnachtsliedes an sich ist wohl am besten durch das weltweit bekannte „Stille Nacht, heilige Nacht“¹⁶ dokumentiert. Am 24. Dezember 1818 erklang es erstmals in der damaligen Pfarrkirche St. Nikola im salzburgischen Oberndorf, nahe der Innviert-

¹¹ Ebenda, S. 61.

¹² F. Lipp, S. 7.

¹³ Leopold Kretzenbacher: Weihnachtskrippen in Steiermark, Wien 1953, S. 11. – Zum Thema „Kindelwiegen“ vgl. den kurzen Beitrag von Joh. Sigl in: Christl. Kunstbl., 83. Jg. (1942), H. 1, S. 12 f.

¹⁴ Wilhelm Pailler: Weihnachtslieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol, 2 Bde., Innsbruck 1881 u. 1883.

¹⁵ Wilhelm Kriechbaum: Die Weihnachtslieder der Braunauer Liederbücher; in: Heimatgaue, 1. Jg. (1919), S. 73–81.

¹⁶ Vgl. Alois Leeb: Bibliographie des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, Heilige Nacht“; in: ÖÖ. Heimatblätter, 23. Jg. (1969), H. 3/4, S. 59–69, 25. Jg. (1971), H. 3/4, S. 134 f.

ler Grenze. Der Schöpfer der Melodie, Franz Xaver Gruber, wurde 1787 als Sohn eines Leinenwebers in Hochburg geboren. Im 1976 eröffneten Heimathaus Hochburg-Ach wurde zu seinen Ehren ein Gedenkraum eingerichtet.

Der Begriff „Krippe“ ist keinesfalls zu jeder Zeit gleich zu interpretieren. Im Gegensatz zu dem bereits erwähnten „Krippentrog“ oder dem italienischen „praesepe“, das engstens mit der Geburtsszene allein verbunden ist, versteht der vielleicht bedeutendste Krippenforscher, Rudolf Berliner, darunter eine Art „gefrorenes Theater“¹⁷. J. Ringler faßt Berliner's Ausführungen zu diesem Thema folgendermaßen zusammen: „das Wort Krippe in unserem Sinn“ ist eine „festzeitlich begrenzte, figürliche und verwandelbare Darstellung verschiedener Begebenheiten des evangelischen Weihnachtsberichtes mit Andeutung der Örtlichkeit“¹⁸. Damit ist der Begriff Krippe allerdings auf die Weihnachtszeit eingeschränkt; die einst gar nicht so seltenen „Passionskrippen“, von denen in der Reichersberger Ausstellung ebenfalls ein Exemplar, und zwar aus Passau, zu sehen ist, bleiben dabei unberücksichtigt. Da bei vielen solcher Darstellungen keineswegs nur der evangelische Weihnachtsbericht als „gefrorenes Theater“ zur Auf-führung kommt, sondern in Wechseldarstellungen die verschiedenen Evangelien in der Weihnachtszeit¹⁹, ist bereits bei vielen Weihnachtskrippen im weitesten Sinn von einer Art „Jahreskrippe“ zu sprechen, die eben in manchen Fällen in der Fasten- bzw. Passionszeit durch Darstellungen der Passion erweitert wurde.

Als Entstehungszeit der oben definierten Weihnachtskrippe ist das Ende des 16. Jahrhunderts anzunehmen. Insbesondere waren es die Jesuiten, die in ihrer „demonstratio catholica“ im Zuge gegenreformatorischer Maßnahmen dem Volk das heilige Geschehen in volkstümlicher Weise nahezubringen verstanden. Für Oberösterreich ist uns erstmals im Jahre 1603 die Aufstellung einer solchen Krippe bezeugt²⁰, und zwar in der damaligen Jesuitenkirche, der späteren Minoritenkirche (Landhauskirche). In ihrer Niederlassung in Traunkirchen scheinen die Jesuiten in dieser Richtung besonders wirksam geworden zu sein, wie die jahrhundertelange

Bedeutung des Salzkammergutes als Krippenlandschaft hinlänglich beweist. Auch der Raum um Innsbruck ist bekannt für seine besonders vielen Krippendarstellungen; hier sind uns die Errichtung von Krippen aus den Jahren 1608 und 1609 in den beiden Jesuitenkirchen von Innsbruck und Hall überliefert²¹.

Im für das Innviertel der damaligen Zeit bedeutsamen Bayern ist uns aus dem Jahr 1601 die Aufstellung einer Krippe in Altötting bekannt, bei der auch schon von Wechselfiguren die Rede ist. In der 1607 erstmals in der Jesuitenkirche St. Michael zu München errichteten Krippe sah man die Geburtsszene und die Verkündigung an die Hirten, deren Anbetung des göttlichen Kindes, die Adoration der Könige, die Beschneidung, den bethlehemitischen Kindermord und die Flucht nach Ägypten²².

Einen besonders wertvollen Beleg für die Verbreitung der weihnachtlichen Kirchenkrippen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch im Innviertel bieten Kirchenrechnungen der Pfarre Hohenzell²³. Darin heißt es für das Jahr 1632(!):

1632 Ludtwigen Vogl Pildthauern zu Riedt, lauth Zetl, wegen zu dem Khripl geschnidtnr Pildter bezahlt 5 fl.

Johann Anndren Gamon Maller von obigen Pildtern bezahlt vermüg Zetl 3 fl.

Nitweniger Geörgen Lechner Schneider nach sag Zetl wegen Khleidung der pilder 1 fl 45 kr.

Aufgrund der genauen Aufgliederung der Arbeiten können wir uns ein ungefähres Bild der Krippenfiguren machen: zumindest teilweise

¹⁷ R. Berliner, S. 36.

¹⁸ Josef Ringler: Alte Tiroler Weihnachtskrippen, Innsbruck - München 1969, S. 11.

¹⁹ So finden wir z. B. in der großartigen Kirchenkrippe von Pfaffstätt sogar für den 26. Dezember die Darstellung der Steinigung des hl. Stephanus (Epistel).

²⁰ Linzer Regesten, C III C 1, 40. — Otfried Kastner: Die weihnachtlichen Krippen der Stadt Linz und ihrer nächsten Umgebung; in: Kunstj. d. Stadt Linz, 1966, S. 12.

²¹ J. Ringler, S. 12.

²² R. Berliner, S. 32.

²³ Franz Priller: Auszug aus den Kirchenrechnungen des St.-Michael-Gotteshauses der Pfarre Hohenzell vom Jahre 1580 bis zum Jahre 1797; in: Heimatgaue, 3. Jg. (1922), S. 176.

(Köpfe, Arme, Beine) geschnitzte und gefaßte Figuren, die bekleidet waren. Diese Form der Krippenfiguren wird uns in der Folgezeit in einer Reihe von Kirchenkrippen begegnen, die zu den wertvollsten Darstellungen im Innviertel zählen.

Noch einen weiteren wertvollen Hinweis bieten die Kirchenrechnungen dieser Pfarre, nämlich daß es immer wieder zu Ergänzungen, Erneuerungen, Umänderungen solcher Krippen gekommen ist, die eine Datierung derzeitiger Bestände so erschweren. Gut hundert Jahre später heißt es nämlich in bezug auf die alte Hohenzeller Weihnachtskrippe:

1747. *Umb willen Franz Schwantaller Bildthauer zu Riedt zum Weinnacht Krippl Vnderschl. Figuren gemacht vnd ausgebessert, ist demo zum Verdienst auf anligenten Schein bezahlt worden 2 fl 33 kr 5¹/₄ hl.*

1748. *Vnd Franz Schwantaller Bilthauer disohrt vor Underschl. arbeits zum Weinnacht Krippl sog. Scheins 2 fl 45 kr.*

Neben den Weihnachtskrippen hielten sich aber auch andere, einfachere Formen der Darstellung des weihnachtlichen Geschehens, vor allem die Krippe im alten, engen Sinne des Wortes, nämlich allein die Figur des göttlichen Kindes, eingebettet in ein zumeist reich geschmücktes Kästchen.

In diesem Zusammenhang ist vor allem auf die so volkstümlich gewordene Verehrung des sogenannten „Prager Jesuleins“ zu verweisen. Erste Berichte über eine Krippe in Prag stammen übrigens bereits aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Das Original-Prager Jesulein – eine zirka 50 cm hohe Figur des göttlichen Kindes, gekrönt und mit der Weltkugel in seiner Linken – wird seit 1628 in der Prager Kirche „Maria vom Siege“ verehrt. Filiationen dieses Kultbildes sind zahlreich verbreitet, einige davon wirkten wiederum wallfahrtsbildend. Auch in zahlreichen Andachtsbildchen wurde die Verehrung dieses Kultobjektes gefördert. G. Gugitz²⁴ sieht darin und in den anderen Darstellungstypen des „gnadenreichen Jesuleins“ möglicherweise einen Ersatz für den bereits damals immer mehr in den Hintergrund gedrängten Brauch des „Kindwiegens“.

Zu den Typen des „gnadenreichen Jesuleins“ zählen auch Darstellungen des „liegenden Kindes“. Als Wickelkind ist es direkt dem in der Krippe liegenden Kind nachempfunden. Wertvoll verziert und in ein schönes, ebenfalls reich geschmücktes Glaskästchen gelegt²⁵, wird es auch heute noch in einigen Kirchen – auch des Innviertels – zumeist auf dem Hochaltar aufgestellt, und zwar dort, wo zu Ostern eine Figur des Auferstandenen steht. Als etwas älterem Kind begegnen wir diesem Typus nicht selten auch auf Hinterglasbildern oder als Motiv auf bäuerlichem Möbel. Das Kind hat dabei – als Vorausschau auf die Passion – häufig ein Kreuz in der Hand oder liegt auf diesem. Auch die insbesondere in Nonnenklöstern verfertigten und dort auch verehrten „Loretokindl“ gehören hierher, wie ja auch gerade anfangs des 17. Jahrhunderts die Loreto-Kapellen starke Verbreitung gefunden haben.

Eines dieser Loretokindl wurde für ganz Oberösterreich und weit darüber hinaus bedeutsam, der Wallfahrtsort Christkindl bei Steyr mit seinem Kultgegenstand, einer zwölf Zentimeter hohen Wachsfigur des Christkinds (eine Kopie des gnadenreichen Jesuleins der Dominikanerinnen zu Steyr). Die Entstehung dieser Gnadenstätte geht auf das Jahr 1696 zurück.

Auch die *kirchliche Kunst* des Barock verwendete so wie in der Gotik gerne das weihnachtliche Geschehen als Motiv. Unter den heimischen Künstlern dieser Zeit sei als erster der Rieder Thomas Schwanthaler²⁶ genannt, der 1667 mit der berühmten Dreikönigsgruppe für den Hochaltar der Pfarrkirche Zell am Pettenfirst begonnen hatte. Von ihm stammen weiters die Anbetung der Könige vom Hochaltar der

²⁴ Gustav Gugitz: Das kleine Andachtsbild in den österreichischen Gnadenstätten, Wien 1950, S. 71.

²⁵ Zwei besonders schöne Stücke aus dem Bezirk Braunau sind erwähnt in der ÖKT (siehe Anm. 32), und zwar aus Pfaffstätt (S. 299 f. u. Abb. 531) und Weng (S. 364). – Vgl. auch Josef Perndl: Das Christkind; in: Der Krippenfreund, Nr. 157, 1957, S. 120 ff.

²⁶ Dazu und im folgenden vgl. Ausstellungskatalog „Die Bildhauerfamilie Schwanthaler. 1633–1848“, Reichersberg 1974. – Alois Leeb: Das Krippenschaffen der Bildhauerfamilie Schwanthaler; in: OÖ. Heimatblätter, 28. Jg. (1974), S. 139–142.

Pfarrkirche Gmunden (1678), eine 55 Zentimeter hohe Figur des Christuskindes in Andrichsfurt und — wohl aus seiner Werkstatt — die Heiligen Drei Könige von einer Kirchenkrippe in Wesen- ufer, jetzt im OÖ. Landesmuseum²⁷. Von einem unbekannten Meister stammt der linke Seitenaltar der Pfarrkirche Kirchdorf am Inn aus dem dritten Viertel des 17. Jahrhunderts²⁸, der die Geburt Christi zum Inhalt hat.

Der berühmteste Krippenschnitzer des Innviertels wurde *Johann Peter d. Ä. Schwanthaler*. Sein erster Auftrag war eine Weihnachtskrippe (1752) für die damals bedeutende Wallfahrtskirche St. Marienkirchen am Hausruck, von der nichts mehr erhalten ist²⁹. Im Innviertler Volkskundehaus in Ried ist die sogenannte „Köglkrippe“, eine Hauskrippe aus dem Jahre 1792, verwahrt und im Pfarrhof von Pram die zu den schönsten Krippendarstellungen Österreichs zählende sechsteilige Figurengruppe. Sie umfaßt die Anbetung der Hirten, die Beschneidung Christi, die Anbetung der Könige, den bethlehemitischen Kindermord, die Flucht nach Ägypten und die Hochzeit zu Kana; dazu kommt eine lose Gruppe von Musikanten, die von M. Bauböck als eigene, siebente Gruppe, angeführt wird³⁰. Diese Krippe stammt aus der Filialkirche St. Nikola bei Pram, die bereits im Innviertel liegt, und daher ebenfalls in der Reichersberger Ausstellung gezeigt wird. Von der Bildhauerfamilie der Schwanthaler stammt noch eine Reihe weiterer großartiger Werke der Krippenkunst.

Die Fortführung jener Art von Krippen, wie sie bereits aus der Hohenzeller Kirchenrechnung von 1632 (siehe oben) ersichtlich war, ist insbesondere in Kirchenkrippen im Oberen Innviertel erhalten geblieben. Als Beispiel sei zunächst die bereits in Anm. 19 erwähnte Kirchenkrippe von *Pfaffstätt*³¹ erwähnt. Sie ist in einigen Teilen der Überlieferung nach ein Werk des Bildhauers *Johann Georg Libigo*, der aus Dillingen stammt, 1721 in Braunau geheiratet hat und dort auch 1743 gestorben ist³². Diese Pfaffstätter Krippe besitzt insgesamt 15 Szenen, wobei die Figuren aus verschiedenen Zeiten stammen und vor allem die Bekleidung zum Großteil neueren Datums ist. Nur zwei Engel und die vier Schriftgelehrten sind vollplastisch ausgeführt, bei den übrigen

Figuren sind nur die Köpfe, Arme und Beine geschnitzt und mit Drähten verbunden, darüber die zum Teil recht prächtige Kleidung (Abb. 5).

Die einzelnen Wechselgruppen zeigen entsprechend der Evangelienordnung vor dem Zweiten Vaticanum: Herbergssuche und Verkündigung an die Hirten (1. Weihnachtsmesse), Anbetung des göttlichen Kindes (2. Weihnachtsmesse), Steinigung des hl. Erzmartyrers Stephanus (26. Dezember), bethlehemitischer Kindermord (28. Dezember; Fest der hl. Unschuldigen Kinder), Beschneidung Jesu (Oktav von Weihnachten; Neujahr), Anbetung der Heiligen Drei Könige (6. Jänner; Fest der Erscheinung des Herrn), der zwölfjährige Jesus im Tempel (1. Sonntag nach Erscheinung, Fest der Hl. Familie), Hochzeit zu Kana (2. So. n. Ersch.), Heilung eines Aussätzigen und des Knechtes des römischen Hauptmanns von Kapharnaum (3. So. n. Ersch.), Sturm am See Genesareth (4. So. n. Ersch.), Gleichnis vom guten und vom schlechten Samen (5. So. n. Ersch.). Fiel Ostern auf einen frühen Termin, wurden anstelle der letzten Darstellungen das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Sonntag Septuagesima) und das Gleichnis vom Sämann (Sonntag Sexagesima) gezeigt; dazu als letztes noch die Darstellung Jesu im Tempel (2. Februar; Fest Maria Lichtmeß).

Eine weitere Gruppe, nämlich die Paradiesesszene mit Adam und Eva (Festtag am 24. Dezember) ging nachweislich verloren. Neben vielen Tieren und dem Krippenberg mit der Geburtsgrötte, der „Schafhalt“ und den Häusern von Bethlehem sind noch zu den einzelnen Szenen zusätzliche „Kulissen“, der Thronsaal des Herodes und der 1855 datierte Tempel vorhanden.

Die oben erwähnte Szene mit Adam und Eva ist noch in der ebenfalls großartigen und jener von Pfaffstätt sehr ähnlich gestalteten Kirchenkrippe von Neukirchen a. d. E. erhalten (Abb. 3). Diese Krippe besitzt noch zwölf Wechseldarstel-

²⁷ Ebenda, S. 139 f, Nr. 177. — F. Lipp, S. 29, Nr. 53.

²⁸ Dehio-Handbuch Oberösterreich, 3. Aufl., Wien 1958, S. 130.

²⁹ Schwanthaler-Katalog, S. 156.

³⁰ Ebenda, S. 166 f, Nr. 197. — Max Bauböck u. Josef Mader: Das Schwanthaler Krippenwerk in Pram, Ried 1965. — Josef Mader: 6 Krippenmusikanten und ihre Instrumente; in: Die Heimat, Heimatkundl. Beilage d. Rieder Volkszeitung, Nr. 69, Sept. 1965.

³¹ Gertrude Pretterebner: Ihr Kinderlein kommet! Die Kirche von Pfaffstätt besitzt die szenenreichste Krippe des Innviertels; in: Neue Warte am Inn v. 1. Februar 1978, S. 11. — O. Kastner, Die Krippe, verschiedene Stellen sowie einige Abb.

³² Franz Martin: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau (= ÖKT, Bd. 30), Wien 1947, S. 380. — Die von Libigo geschaffene Kirchenkrippe von Erbach (Bayern) ist nicht mehr erhalten; andere Krippenwerke Libigos werden darin nicht erwähnt.

lungen mit insgesamt über 180 Figuren und wurde zirka 1895 aus Handenberg erworben³³. Einige der ebenfalls zirka 25 Zentimeter hohen Figuren, geschnitzt und bekleidet, stammen der Überlieferung nach desgleichen von J. G. Libigo. Die Krippenlandschaft wurde von Lehrer Schmidhammer in Handenberg gebaut, der auch einige der neueren Figuren gemacht hat. Die aufwendigste und volkskundlich interessanteste Szene ist hier die Hochzeit zu Kana, die einer ganz großen Innviertler Bauernhochzeit vergleichbar ist, zu der alles aufgeboten wird, was ein Ort nur bieten kann. Wesentlich vornehmer, aber nicht minder interessant wirken hingegen diese Szenen von der Krippe der Bürgerspitalskirche in Braunau und der Stiftskirche zu Reichersberg (Abb. 4), nicht zuletzt durch ihre gelungene Restaurierung.

Wieviel an solchen szenischen Darstellungen der Evangelien in der Weihnachtszeit im Innviertel in den letzten Jahrzehnten verloren gegangen ist — die neue Perikopenordnung trägt das übrige dazu bei, indem eine Reihe von Szenen nicht mehr in den liturgischen Rahmen paßt —, zeigte sich bei der heuer durchgeführten Renovierung der Krippe in der Stiftskirche Reichersberg: z. B. wurde die Figur des Simeon von der Darstellung Jesu im Tempel zum hl. Josef bei der Geburtsszene und „der Aussätzige“ geriet unter die Hirten, da die anderen dazugehörigen Figuren nicht mehr vorhanden sind (Abb. 2, 6, 8, 9).

Immerhin besitzen wir außer den bereits genannten in Mattighofen, Lochen, Jeging, Sankt Pantaleon, Friedburg und in der Braunauer Bürgerspital-Krippe (im Bezirksmuseum in der Herzogsburg) noch eine ansehnliche Reihe großartiger bekleideter Krippenfiguren mit zum Teil noch erhaltenen dazugehörigen Aufbauten, die allein schon zumindest das Obere Innviertel als Krippenlandschaft bestätigen würden.

Bezüglich der Braunauer Bürgerspital-Krippe ist die Mitarbeit des bereits mehrmals genannten Johann Georg Libigo urkundlich gesichert (Abb. 1). Die entsprechende Stelle³⁴ lautet:

1730: Nachdem das alte Krippel bei dem Spithal also schlecht gewesen obwollen zwar die Maist

Figuren noch Prauchbar gewesen so weit... haben von dem Piltbauer abgebetet und von neuem wiederumben angekleidet worden hat die Notdurft erfordert ein neues machen zu lassen und auch von einem löbl. Magistrat für gut befunden worden. Als ist Joh Georg Libigo, bürger und Pildbauer vor 3 neu gemacht Königsfiguren... (und eine Reihe anderer neu gemachter Figuren; seine Gattin M. Anna hat die „Klaidten“ dazu gemacht).

Einige andere Krippenhersteller im Innviertel und im benachbarten Bayern nennt R. Berliner³⁵. Josef Valentin Säckel aus Obernberg am Inn fertigte z. B. 73 Figuren und 12 Schafe für eine Krippe in Bayern. Als eifrige Lieferanten von Krippenfiguren werden weiters Johann Baptist Plöderl in Wasserburg und Johann Baptist Cetto in Tittmoning genannt, die vielleicht auch für Innviertler Kirchen arbeiteten. Nicht unerwähnt dürfen aber insbesondere viele geschickte Frauenhände in verschiedenen Nonnenklöstern bleiben, die sich liebevoll vor allem um Erneuerungen von Wachsarbeiten und um die Bekleidung von Krippenfiguren angenommen haben.

War bis jetzt zumeist von „Kirchenkrippen“ die Rede, so muß im folgenden auch die „Hauskrippe“ erwähnt werden, da sie — abgesehen von den volkstümlichen Elementen in verschiedenen Szenen von Kirchenkrippen — die Volkstümlichwerdung des Krippengedankens auslöste.

Als die Verbreitung der Kirchenkrippen — Hauskrippen waren damals noch eine Seltenheit und fast nur in wenigen adeligen Familien zu finden — ihren ersten Höhepunkt erreicht hatte (genauso andere theatralische Gestaltungen des biblischen Geschehens, z. B. die „Heiliggräber“), begannen die reformatorischen Bestrebungen der Aufklärung wirksam zu werden. Durch ein Dekret Kaiser Josephs II. vom 30. Oktober 1782

³³ Otfried Kastner: Die Neukirchner Weihnachtskrippe; in: Neue Warte am Inn v. 23. Dezember 1947. — Anna David: Weihnachtskrippen von Neukirchen an der Enknach und Braunau; in: Der Krippenfreund, Nr. 157, Sept. 1957, S. 128 f.

³⁴ Nach freundlicher Mitteilung von H. H. Generaldechant Johann Ludwig, Braunau.

³⁵ R. Berliner, S. 137.

wurden Darstellungen der weihnachtlichen Krippe (und des Heiligen Grabes) wegen so mancher Mißbräuche — die verschiedensten, zum Teil auch politischen Szenen überwucherten gelegentlich die zentralen Figuren — stark eingeschränkt. So manche Krippe wurde daraufhin aus den Kirchen entfernt und in Privathäusern aufgestellt. Vielfach nahm aber das Volk ein Verbot dieses so liebgewonnenen Brauchs nicht ohne weiters hin, wie dies F. Hollerweger in seiner hervorragenden Arbeit³⁶ ausführt.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts bringt in der Krippenkunst eigentlich nur Ergänzungen vorhandener Bestände im Sinne spätbarocker theatralischer Vielseitigkeit und unter Einbeziehung heimatlicher Volkstypen und verschiedener volkstümlicher Szenen. Als neue Schöpfung dieser Zeit ist die Oberndorfer Krippe (im Innviertler Volkskundehaus in Ried i. I.) zu nennen, vor der im Jahre 1818 zum erstenmal das Lied „Stille Nacht“ (siehe oben) erklang. Es handelt sich dabei um eine bekleidete Krippe wie sie in diesem Raum üblich war, wobei die Köpfe aus Wachs modelliert sind. Einen zeitlichen Anhaltspunkt für die Entstehung bietet z. B. eines der Königsgeloge, indem die Figuren Helm und Uniform napoleonischer Kürassiere tragen.

Entsprechend der Kunstrichtung dieser Zeit — Klassizismus, Historismus und Nazarenertum — finden wir in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis weit in unser Jahrhundert hinein auch in den Krippendarstellungen einen völligen Wechsel: nicht mehr das Volkstümliche, Spielerische und Überschwengliche, sondern eine Hinwendung zur Strenge und vor allem eine Verlagerung des heiligen Geschehens in das Ursprungsland. Einige Krippenschnitzer jener Zeit, vor allem Tiroler, pilgerten eigens ins Heilige Land, um an Ort und Stelle Skizzen zu verfertigen, die dann zur Grundlage ihres Krippenschaffens wurden. Diese Form nennt man allgemein die „orientalische Krippe“. In der einen oder anderen Darstellung von Krippenfiguren bricht aber fast immer auch das Heimatliche ein wenig durch.

Während in Tirol auch in dieser Zeit eine beachtliche Reihe großartiger Schöpfungen entstan-

den ist, ist dieser Typus in unserem Lande — vor allem im Innviertel — wesentlich seltener geschaffen worden. Es gibt zwar auch im Innviertel viele solcher „orientalischer“ Krippen, doch sind sie zumeist erst in unserem Jahrhundert und außerhalb entstanden. Dazu einige Beispiele:

In der Pfarrkirche von Handenberg steht eine um 1900 in Ebensee entstandene Kirchenrippe; aus demselben Krippenzentrum stammt die große Kastenrippe von Zell a. d. Pram, die um 1930 die Bildhauer Rudolf Heißl d. Ä. und d. J. geschaffen haben, die auch für Altheim gearbeitet haben³⁷. Die geschnitzten Figuren der Kirchenrippe von Lohnsburg stammen vom Bildhauer Simon Rabeder aus Ottensheim (1917). Die Pfarrkirche Gurten besitzt holzgeschnittene Krippenfiguren von Sebastian Osterrieder aus München, der 1909–1914 die große Weihnachtsrippe für den Linzer Dom verfertigte³⁸. Die 1936 entstandene Krippe der Pfarrkirche Andorf wurde von Tiroler Künstlern geschaffen, desgleichen die Figuren jener in St. Willibald (1952; von Johann Kirchmair, Mils bei Hall) usw.

Von einem Tiroler Franziskanerpater stammt die „Bretterrippe“ in der ehemaligen Stiftskirche von Suben. Dieser in Tirol bereits seit dem Barock gar nicht so selten anzutreffende Krippentypus entspricht in etwa den in früherer Zeit handgemalten, später gedruckten Krippen-Ausschneidebögen. Die bemalten und ausgeschnittenen Bretterfiguren sind fast lebensgroß und in ihrer Wirkung den bei uns üblichen Blechschnittfiguren vor allem an Kreuzen oder auch als Einzelfiguren (z. B. Johannes Nepomuk in Pfaffstätt) verwandt. Die Subener Bretterrippe ist mit „RM Okt. (bzw. Nov.) 1936“ signiert und zeigt die Anbetung der Hirten und die Heiligen Drei Könige.

³⁶ Hans Hollerweger: Die Reform des Gottesdienstes zur Zeit des Josephinismus in Österreich, Regensburg 1976. — Ders.: Die Widerstände gegen die gottesdienstlichen Verordnungen Josephs II. in Schärding im Jahre 1790; in: OÖ. Heimatblätter, ds. H., S. 249 ff.

³⁷ Engelbert Koller: Die Schnitzerfamilie Heißl in Rindbach bei Ebensee; in: OÖ. Heimatblätter, 11. Jg. (1957), S. 37–42.

³⁸ O. Kastner, Linzer Weihnachtskrippen, S. 39.

Daneben gibt es noch eine Menge von orientalischen Krippen, deren Figuren nicht geschnitzt, sondern vor allem aus Gips oder Papiermaché gefertigt sind. Der Krippenberg und die gemalte Landschaft, der Hintergrund, weisen ebenfalls ins Heilige Land. Diese Werke sind zwar nicht gerade als „Krippenkunst“ anzusprechen, sie bedeuten aber, wie dies F. Lipp zurecht betont, „keinen Abstieg, sondern... sind einfach aus dem Geist ihrer Zeit zu deuten“³⁹.

Zur gleichen Zeit, als die orientalische Krippe ihren Höhepunkt erreichte, setzt wieder eine Rückbesinnung auf die „Heimatkrippe“ ein. Das früheste bekannte Zeugnis dafür im Innviertel ist die 1919–1922 entstandene Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche Mörschwang⁴⁰, deren Plan vom Innviertler Kirchenmaler Engelbert Daringer (1882–1966) stammt. Von ihm wurde auch der Krippenberg und der Hintergrund geschaffen; der Krippenstall ist ein altes Innviertler Holzhaus, im Hintergrund erkennt man den Buchbergwald und das Dorf Mörschwang. Die zwölf Figuren für die Anbetung der Hirten schnitzte der Welser Bildhauer Streif, die Gruppe der Anbetung der Heiligen Drei Könige besteht aus insgesamt 25 Terracottafiguren vom akademischen Bildhauer Fuchs in Wels.

Seither nimmt das Krippenschaffen im Innviertel immer weitere Ausbreitung, wobei das heimatlische Element weitaus im Vordergrund steht. Weiters sind es nun nicht mehr so sehr kirchliche Aufträge, sondern hauptsächlich Hauskrippen, die hergestellt werden. Dementsprechend, aber auch im Sinne unserer Zeit, werden die Krippen kleiner und vor allem einfacher gestaltet. An Wechselgruppen treten fast nur mehr neben die Hirten die Heiligen Drei Könige.

Gelegentlich sind auch Mischformen anzutreffen, z. B. bei der Kirchenkrippe in Mühlheim am Inn, indem neben geschnitzte Figuren in heimatlischer Tracht zur Ergänzung orientalistisch gehaltene Gipsfiguren treten. Bei einigen Hauskrippen sind solche gekaufte „orientalische“ Figuren in einen heimatlisch gestalteten Krippenberg gestellt, der selbst gebastelt wurde.

Auch einige Werke aus neuester Zeit sind in der Reichersberger Krippenausstellung vertreten. In

Wöging bei Hohenzell arbeitet der Schnitzer Karl Gruber⁴¹. Von ihm stammt neben verschiedenen wuchtigen Reliefs, interessanten Krippenleuchtern usw. die neue Kirchenkrippe von Hohenzell. Der Krippenberg dieser zirka 160 mal 100 Zentimeter großen Krippe zeigt einen typischen Innviertler Vierseithof, dahinter die Pfarrkirche von Hohenzell und die Wallfahrtskapelle Maria Feichten. Vor dem Hoftor, welches das volkstümliche Halbsonnenmotiv zielt, spielt sich die zentrale Szene der Weihnacht ab. Einige der herbeieilenden Hirten und sonstigen Figuren sind Portraits von Hohenzellern (Abb. 7). Seit einigen Jahren leitet K. Gruber Krippenschnitzkurse des OÖ. Volkswbildungswerkes im Bildungszentrum Stift Reichersberg und wirkt damit über seine eigenen Arbeiten hinaus als Multiplikator für den Krippengedanken.

Alois Wengler in St. Radegund ist ebenfalls ein überaus eifriger Krippenschnitzer. Seine Werke sind zumeist etwas schlichter gehalten und lehnen sich ein wenig an Tiroler Vorbilder, insbesondere an Grödner Arbeiten, an.

Außer seinen Holzarbeiten ist der Ibmer Josef Rems auch durch eine Reihe qualitätsvoller Tonkrippen bekannt geworden, in denen er sich bewußt zurückhaltend gibt und dabei eine dem modernen Empfinden entsprechende Aussagekraft erreicht. Alle diese drei Künstler waren in der Ausstellung „Krippenkunst in Österreich“⁴² mit Exponaten vertreten.

In der Reichersberger Ausstellung sind weiters Werke von Hans Messner in Munderfing, Franz

³⁹ F. Lipp, S. 10.

⁴⁰ Fr. Berger u. Fr. Peterlechner: Mörschwang. Gedenblätter zur 400-Jahr-Feier der Weihe des Gotteshauses (= Rieder Heimatkunde, 9. Heft), Ried i. I. 1923, S. 16.

⁴¹ Josef Mader: Der Krippenschnitzer; in: Die Heimat. Heimatkdl. Beilage d. Rieder Volkszeitung, Folge 204, Dezember 1976.

⁴² Friederike Proding: Katalog der Ausstellung „Krippenkunst in Österreich“ vom 23. Oktober 1964 bis 6. Jänner 1965 in Salzburg anlässlich des 5. internationalen Kongresses der Krippenfreunde; in: Weihnachtskrippen in Österreich, siehe Anm. 1, S. 99 ff.

Edengruber⁴³ in Zell a. d. Pram, der vor allem durch seine schönen Krippenställe bekannt ist, und Rudolf Unterbuchschachner in Raab zu sehen.

Die Reihe von Krippenkünstlern im Innviertel ließe sich noch um einiges erweitern; die obgenannten seien stellvertretend für alle genannt, die sich um die Verbreitung und um die Gestaltung der Krippe in neuerer Zeit bemühen. Neben dem Holz tritt dabei immer mehr auch der Ton als Grundstoff in Erscheinung; hier sei neben J. Rems noch auf den Keramiker C. M. Adlmannseder in Eberschwang verwiesen, von dem die Krippensammlung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß ein schönes Exponat besitzt⁴⁴.

Die vielen Kirchen- und Hauskrippen im Innviertel rechtfertigen es durchaus, auch dieses

Gebiet als Krippenlandschaft zu bezeichnen. Ob es sich um eine bekleidete Krippe des 18. Jahrhunderts mit ihrem Formen- und Szenenreichtum, der manchmal weit über hundert Figuren umfaßt, handelt oder um einen einfachen Holzblock, in den nur das Geschehen der heiligen Nacht eingemeißelt ist, oder um eine schlichte Strohkrippe, eines ist ihnen allen gemeinsam: die zeitgemäße Verlebendigung der Idee vom „Worte, das Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“ (Joh. I, 14) und nicht zuletzt die Freude an diesen oft großartigen Zeugnissen der Volksfrömmigkeit.

⁴³ Gerlinde Proier: Franz Edengruber. Ein Krippenbauer aus Leidenschaft in Zell an der Pram; in: *Osterr. Ärztezeitung*, 28. Jg., H. 1, vom 10. 1. 1973, S. 21.

⁴⁴ F. Lipp, S. 30, Nr. 63 (vgl. auch Nr. 29).



Abb. 1:

Die Heiligen Drei Könige von der Bürgerspitalskrippe in Braunau von Joh. Georg Libigo; im Bezirksmuseum in der Herzogsburg. Restauriert von Wiss. Kons. Prof. Clara Hahmann.

Zu Assmann, Innviertel als Krippenlandschaft

Aufn.: 1 R. König, Braunau; 2, 6, 8 B. Aichinger, Linz; 4 Prof. Hahmann, Linz; 7 J. Mader, Ried i. L.; 9 Dir. Aichinger, Linz; 3, 5 aus O. Kastner, Die Krippe, Abb. 52 u. 103.

Abb. 2:

Hirtengruppe von der Stiftskrippe Reichersberg, restauriert 1978 von Brigitta Aichinger.





Abb. 3:
Adam und Eva, geschnitzt von Joh. Georg Libigo (?), M.
18. Jht.; Wechselgruppe von der Kirchenkrippe in Neu-
kirchen a. d. E.

Abb. 4:
Hochzeit zu Kana, um 1770; Wechselgruppe von der ehe-
mals großen Stiftskrippe Reichersberg, restauriert 1975
von Wiss. Kons. Prof. Clara Hahmann.

Abb. 5:
Anbetung der Könige von der Kirchenkrippe in Pfaffstätt;
Figuren aus dem 18. und 19. Jht.

Abb. 6:
Römer von der Stiftskrippe in Reichersberg, Ende 18. Jht.,
restauriert von Brigitta Aichinger.

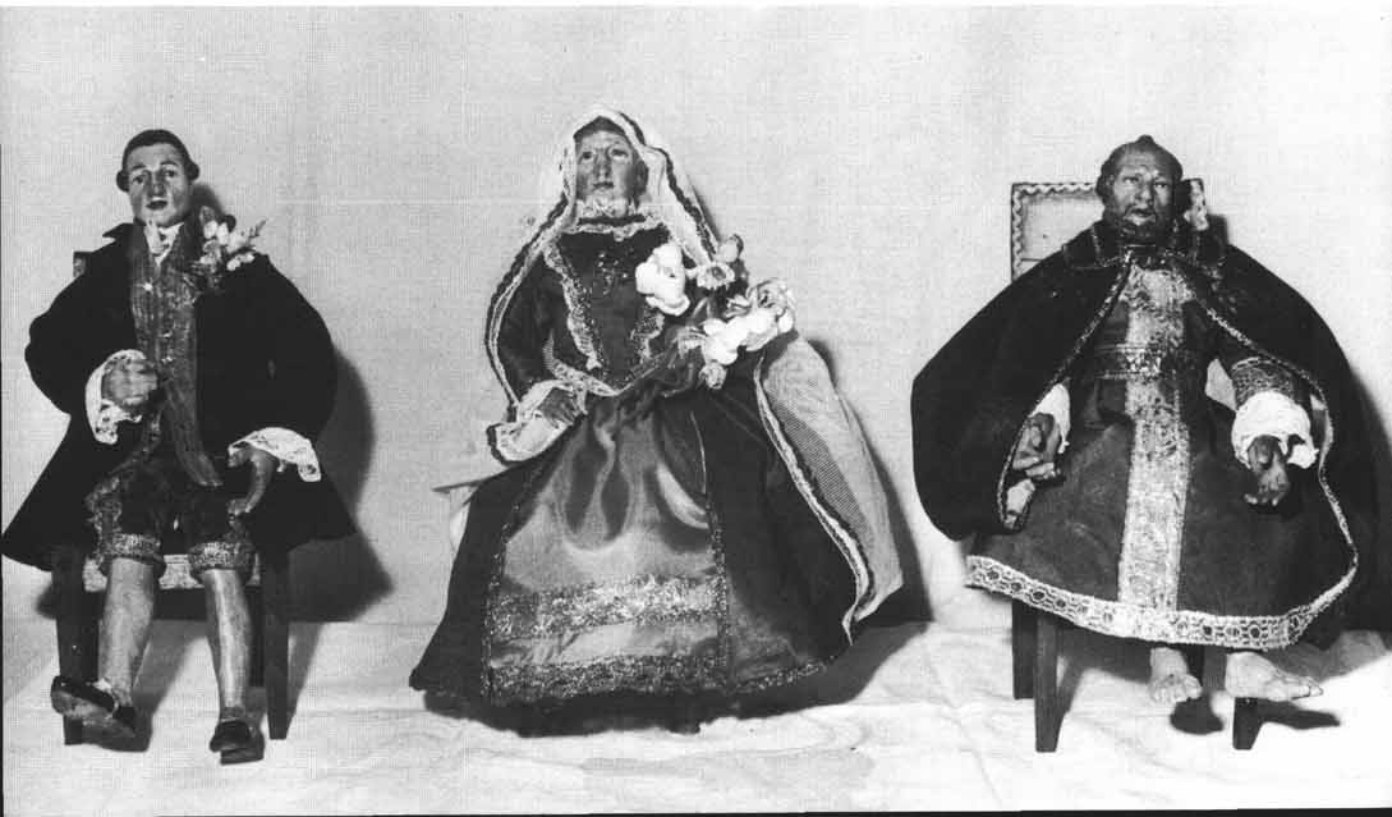






Abb. 7:
Der Krippenschnitzer Karl Gruber, Wöging, mit der von ihm 1976 geschaffenen neuen Kirchenkrippe von Hohenzell im typischen Heimatstil.

Abb. 8:
Hirte von der Reichersberger Stiftskrippe vor der Restaurierung (vgl. Abb. 2).

Abb. 9:
Die Textilrestauratorin Brigitta Aichinger bei der Arbeit an den Römern von der Stiftskrippe Reichersberg (vgl. Abb. 6).

